

SYSTEMRELEVANT 73

Die Corona-Krise legt einmal mehr offen, dass ungleiche Bildungschancen in Deutschland ein großes Problem sind. WSI-Direktorin Bettina Kohlrausch erklärt im Podcast, was zu tun ist.

Marco Herack:

Heute ist Freitag, der 17. September 2021. Willkommen zur 73. Ausgabe von Systemrelevant. Bettina Kohlrausch, ich grüße dich.

Bettina Kohlrausch:

Hallo.

Marco Herack:

Bettina, du bist die Direktorin des WSI, dem Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Institut der Hans-Böckler-Stiftung. Ja, du bist zwar wahrscheinlich schon eine Weile da, aber willkommen zurück aus dem Urlaub.

Bettina Kohlrausch:

Ja, danke. Das stimmt, das ist nach unserem Urlaub tatsächlich der erste Podcast. Allerdings, es fühlt sich nicht so an wie komme gerade erst zurück, muss ich sagen. Dafür ist es schon zu lange her.

Marco Herack:

Wollte gerade sagen. Ich hoffe, du bist gut erholt und podcastfreudig.

Bettina Kohlrausch:

Ja, das sowieso. Das natürlich immer.

Marco Herack:

Okay. Gut und wenn ihr uns noch ein paar Hinweise geben wollt, dann könnt ihr das tun, indem ihr uns antickert auf Twitter [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de) oder auch per E-Mail an systemrelevant@boeckler.de. Also Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach einsenden. Und Bettina findet ihr auf Twitter als [@BettiKohlrausch](https://twitter.com/BettiKohlrausch). Und wenn euch der Podcast gefällt und ihr Gefallen an der Sendung findet, dann freuen wir uns natürlich, wenn ihr uns im Podcatcher eurer Wahl abonniert. Mein Name ist Marco Herack und wir möchten uns heute über Bildung unterhalten beziehungsweise etwas spezifischer über Bildungsungleichheit. Ich denke mal, wir werden auch über die Bildung während Corona reden, aber bevor wir da reingehen, Bettina, grob gefragt: Wie war es denn vor Corona? War denn da in Sachen Bildungsgerechtigkeit alles in Ordnung? Hatte jeder die gleiche Chance?

Bettina Kohlrausch:

Nein. Das sowieso nicht. Wahrscheinlich gibt es auch, würde ich jetzt mal einfach unterstellen, auf der Welt kein Bildungssystem, auf dem das oder in dem das so ist. Aber wir wissen ja seit den Pisa-Studien spätestens, dass es in Deutschland so ist, dass Deutschland ein Land ist, dass ganz besonders ungerecht ist und in dem die Bildungschancen ganz besonders stark an die Herkunft, also Soziologen nennen das soziale Herkunft, und dann kann man sagen, das ist die Schicht, also das Einkommen, der Berufsstand oder teilweise eben auch der Bildungshintergrund der Eltern. Also dass die Bildungschancen, die Kinder haben, eben sehr eng damit in Verbindung stehen.

Marco Herack:

Wissen wir denn, ob wir grundsätzlich über gute Bildungsmöglichkeiten verfügen in Deutschland? Dass man grundsätzlich eine gute Infrastruktur hat, die man nutzen könnte oder ob das schon grundsätzlich Mist ist.

Bettina Kohlrausch:

Ja, also interessanterweise ist jetzt konkret für die Frage der Chancen gar nicht so entscheidend, hat eine ganze Reihe von Bildungsstudien gezeigt, wie die Ausstattung ist – überraschenderweise. Ich selber finde das auch immer ganz überraschend, auch gar nicht so sehr solche Dinge wie Klassengröße oder so. Aber trotzdem würde ich sagen, dass da natürlich, wenn wir jetzt an Corona denken, da auch noch mal deutlich wurde, dass in Sachen Digitalisierung und so weiter es da wirklich an Infrastruktur fehlt. Gerade auch wenn wir über Inklusion nachdenken, da ist auch einfach an der Gebäudestruktur und so weiter viel Luft nach oben, um einfach eine bessere Voraussetzung zu schaffen, damit Kinder besser lernen können. Das, denke ich, kann man sicherlich so sagen. Aber das Hauptproblem ist jetzt bei der Frage, warum sind die Chancen so ungleich, jetzt gar nicht so sehr, dass man sagt irgendwie, in dem einen Stadtteil sind die Schulen irgendwie ganz schlecht und runtergekommen und in den anderen sind sie ganz toll und schick. Das ist natürlich auch ein Problem, aber das Hauptproblem ist tatsächlich die Zusammensetzung der Schulen und die Schulstruktur, die wir haben.

Also die Idee, dass man eben sehr früh Kinder auf unterschiedliche Schultypen verteilt und damit eben auch Lerngruppen schafft, also sehr homogene, in denen Kinder gar nicht mehr mit Kindern aus anderen sozialen Schichten zusammenkommen und damit natürlich auch nicht Zugriff haben auf die Ressourcen, die andere Kinder vielleicht haben. Das ist das Hauptproblem für die Entstehung von Bildungsungleichheit, würde ich sagen. Dass man dieses Bildungssystem besser ausstatten kann, und das haben die PISA-Studien dann im internationalen Vergleich ja auch gezeigt, dass es ja nicht nur so ist, dass wir sehr ungleich sind, sondern dass wir jetzt auch gar nicht so wahnsinnig hohe Werte erreichen, was die Kompetenzwerte angeht. Also insofern kann man da sicherlich noch was tun. Und wenn man über Infrastruktur, wenn man nachdenkt und dann auch meint, wie man Lehrer und Lehrerinnen ausbildet und Pädagogik und so weiter, dann kann ich mir da sicherlich ein anderes Schulsystem auch gut vorstellen. Aber ich glaube tatsächlich, auch wenn man in dieses System, in diese Strukturen einfach mehr Ressourcen pumpen würde, dann würde das, vermute ich einmal, an der Bildungsungleichheit an sich nicht viel ändern. Man müsste schon auch was an den Strukturen ändern.

Marco Herack:

Okay, mit Auslese im Bildungssystem meinst du das das dreigliedrige Schulsystem?

Bettina Kohlrausch:

Genau. Also oder mehrgliedrig, weil ja inzwischen also teilweise sind Haupt- und Realschulen zusammengelegt. Aber wir haben ja in fast allen Bundesländern nach wie vor eine Struktur, in der wir einen Schulzweig und -typ haben, der zum Abitur führt und andere, die das eben nicht tun. Und in fast allen Bundesländern wird die Entscheidung darüber, wer geht auf welche Schule, nach der 4. Klasse, also im

Alter von ungefähr zehn Jahren getroffen, also auch sehr, sehr früh. Darüber hinaus haben wir natürlich wenig, also da kann man dann auch wirklich mal über Ressourcen nachdenken, haben wir wenig frühkindliche Bildung. Was ein Problem ist; dass wir Strukturen haben, in denen wir also erstens ganz wenig für die Kinder tun oder nicht genug, bevor sie in die Schule kommen und wenn sie dann in die Schule kommen, dann lernen sie vier Jahre zusammen und danach fängt man an, sie aufzuteilen auf unterschiedliche Schultypen und das ist so ein neuralgischer Punkt, an dem Ungleichheit entsteht.

Marco Herack:

Aber lass uns mal vorne dran bleiben, weil wir haben ja in Deutschland diesen schönen Muttermythos. Das Kind ist daheim, wird von der Mutter umsorgt oder vielleicht auch mehrere Kinder und da liegt es ja dann tatsächlich ganz wesentlich daran, ist denn überhaupt in der Familie die finanzielle Möglichkeit, dass die Mutter daheim bleibt. Und wenn sie dann daheim ist, welche Bildung hat sie selber und kann sich dann auch darum kümmern, dass ihre Kinder, schon bevor sie in die Schule gehen müssen, dann entsprechend gebildet werden können. Das wird ja jetzt erst langsam aufgebrochen mit der Möglichkeit, Kinder in den Kindergarten zu schicken und so weiter. Also Anspruch auf einen Kindergartenplatz.

Bettina Kohlrausch:

Genau, das ist auch ein Punkt, der sicherlich auch stimmt, wie Bildungsungleichheit entsteht; dass Kinder schon unterschiedliche Kompetenzen haben, unterschiedlich viel können, wenn sie in die Schule kommen und dass es dann im Laufe der Schulzeit, und das ist aber auch ganz wichtig zu betonen, auch nicht gelingt, diese unterschiedlichen Voraussetzungen oder überhaupt im Bildungssystem diese unterschiedlichen Voraussetzungen zu kompensieren. Im Gegenteil, das geht eher weiter auseinander. Das hat natürlich was mit unterschiedlichen Voraussetzungen zu tun, die Kinder zuhause haben. Aber das ist tatsächlich auch nicht der einzige Grund oder der einzige Mechanismus, wie Bildungsungleichheit entsteht. Aber das ist sicherlich das eine, dass die Eltern unterschiedliche Möglichkeiten haben, ihre Kinder zuhause zu unterstützen. Ich weiß gar nicht, ob das jetzt unbedingt nur die Zeit ist, weil wenn jetzt beide Eltern arbeiten und die irgendwie entsprechende Fördermöglichkeiten extern einkaufen, werden die Kinder ja wahrscheinlich gut gefördert oder kriegen zumindest das mit, was in der Schule bewertet und honoriert wird. Das ist ja auch nur ein sehr ausgewähltes Spektrum letztlich von Kompetenzen und Fähigkeiten, die in der Schule auch gesehen werden und zu Noten werden und zu Zertifikaten werden, die man irgendwann nehmen kann und auf dem Arbeitsmarkt tragen und dafür Geld bekommen kann.

Marco Herack:

Was gibt es denn noch für Faktoren, die da diese Ungleichheit erzeugen?

Bettina Kohlrausch:

Also ich habe ja schon gesagt, dass dieser Übergang von der Grundschule auf eine weiterführende Schule ein ganz zentraler Punkt ist, an dem sich Bildungsungleichheit verschärft. Und da ist das schon so, dass es nicht nur so ist, dass die Kinder aus höheren sozialen Schichten in der Regel auch tatsächlich also im Durchschnitt höhere Kompetenzen mitbringen, weil das in der Schule

offensichtlich in den vier Jahren schon mal nicht kompensiert werden konnte und sie dadurch eine höhere Wahrscheinlichkeit haben, auf ein Gymnasium zu gehen oder auf einen Schultyp zu gehen, der zu einem Abitur führt. Es ist eben auch so, dass selbst bei gleichen Kompetenzen, das haben diese ganzen Kompetenzmessungen, die jetzt im Zuge zum Beispiel der IGLU-Studien ...

Marco Herack:

Was?

Bettina Kohlrausch:

Die IGLU-Studie misst, wie auch PISA, eben die Lesekompetenzen zum Beispiel von Kindern.

Marco Herack:

Ich muss an Fischstäbchen denken, Entschuldigung.

Bettina Kohlrausch:

Ja, das stimmt. Ich auch eigentlich. Und der Vorteil dieser Kompetenztests ist, dass sie anonym sind und dass man auch Informationen über das Umfeld der Kinder erfährt. Und dadurch hat man noch mal eine objektivere Art, auch die Kompetenzen zu vergleichen. Und dann hat zum Beispiel die Lesekompetenzen gemessen und hat aber auch die Eltern gefragt, natürlich also einmal, was ist ihr Bildungshintergrund und so weiter, aber auch Eltern und Lehrer und Lehrerinnen gefragt, halten sie dieses Kind für geeignet, um auf ein Gymnasium zu gehen. Und da kommt bei diesen Studien regelmäßig heraus, dass Kinder aus den unteren sozialen Schichten höhere Kompetenzwerte brauchen, um sowohl von Lehrern und Lehrerinnen als auch von den eigenen Eltern für geeignet gehalten zu werden, auf ein Gymnasium zu gehen. Das heißt, Kinder, die sowieso schon im Durchschnitt natürlich immer mit ungünstigeren Voraussetzungen auf diese Schulen kommen, müssen dann mehr leisten, um überhaupt diesen Übergang und diese Empfehlung auch zu bekommen oder von den Eltern auch als geeignet gehalten zu werden, also müssen mehr können, um auf ein Gymnasium zu kommen. Ganz häufig, das finde ich auch ein bisschen problematisch in dieser ganzen Debatte, wird das so ein bisschen individualisiert. Also das sind so die Defizite der Eltern, die sich nicht kümmern und dann hat man ganz schnell auch wirklich stigmatisierende Bilder im Kopf irgendwie, ja, die Eltern, die parken ihre Kinder den ganzen Tag vorm Fernseher und so weiter. Das ist deutlich komplexer.

Marco Herack:

Hat das was mit Identität zu tun?

Bettina Kohlrausch:

Inwiefern?

Marco Herack:

Mich wundert gerade, dass ja sogar die eigenen Eltern sagen beziehungsweise sie sagen es ja nicht, sondern selbst für die eigenen Eltern muss das Kind wesentlich kompetenter sein als die anderen, damit sie sagen, ja, du kannst da hoch. Und ich erinnere mich halt, dass wir vor, ich weiß gar nicht mehr, wie vielen Jahren hatten

wir so eine Debatte, dass gerade so auch jede Schicht ja so ihre Ansichten hat und aber auch der Meinung ist, dass dann, wenn die Leute nach oben aufsteigen, ihnen eher so signalisiert wird, nein, bleib doch mal bei uns. Und das könnte ja eine dieser Funktionsweisen sein.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Also es gibt eigentlich in der Bildungsforschung zwei Erklärungen. Das eine ist eher so ein bisschen so ein Rational-Choice-Ansatz, dass Eltern abwägen, wenn sie Bildungsentscheidungen für ihre Kinder treffen, Kosten und Nutzen. Und die Idee ist, dass ein Statusverlust immer sehr hohe Kosten sind. Ja, wenn man sich das ganz praktisch vorstellt, dass es halt einen Professor schmerzt, wenn er dann den Nachbarn sagen muss, ja, mein Kind geht nur in Anführungszeichen auf die Realschule. Wenn man selber jetzt aber irgendwie Polizist ist oder Bäckerin oder was auch immer, dann ist das ja kein Statusverlust. Das heißt, es sind keine Kosten. Das heißt, die Kosten sind, abhängig vom sozialen Status, unterschiedlich hoch, wenn man ein Kind auf einen Schultyp schickt, der zum Beispiel nicht zum Abitur führt. Und gleichzeitig ist es natürlich auch das in diese Überlegung, also mache ich das jetzt und vielleicht, wenn man selber keine akademische Laufbahn hat, es auch schwerer ist, einzuschätzen, wie viel bringt einem das und auch natürlich, was muss man da eigentlich können. Es gibt eine größere soziale Distanz. Man hat vielleicht einfach mehr Respekt davor, weil natürlich diese Erfahrung erst mal fehlt, dass das schaffbar ist und dass man das auch geschafft hat und dass es möglich ist. Und dann gibt es vielleicht auch wirklich monetäre Sorgen, muss ich dann Nachhilfe bezahlen und muss das überhaupt sein. Also es gibt da einfach so eine größere Distanz und vielleicht auch, ja, Respekt, könnte man sagen, vor diesem Schultyp, den man selber nicht kennt und nicht durchlaufen hat.

Marco Herack:

Wobei es ja schon ziemlich monetär ist. Also ob dein Kind nun mit 16 Jahren in die Ausbildung geht und schon mal einen Teil der Miete mitbezahlt oder ob es dann vielleicht sogar noch studieren geht und dann erst Ende 20 irgendwann mal auszieht und derweil kaum Geld Heim bringt, ist schon ein massiver Unterschied.

Bettina Kohlrausch:

Einerseits stimmt das, auf der anderen Seite gibt es, haben die meisten Untersuchungen, die sich angucken, also wer studiert dann, zeigen, dass da monetäre Überlegungen gar nicht so eine große Rolle spielen, weil es gibt auch tatsächlich dann noch mal, selbst wenn man es geschafft zum Abschluss, der grundsätzlich eine Hochschulberechtigung bereithält, gibt es auch noch mal eine ganz klar schichtspezifische Aufspaltung, dass diejenigen, die selber keinen akademischen Hintergrund haben, eher eine Ausbildung machen. Bei dieser Entscheidung spielt die Frage, wie viel kostet mich das, tatsächlich eine Rolle, aber nicht so groß, wie man denken könnte. Und das kommt dann zu der anderen Erklärung, dass das so was, also Habitus nennt man das. Ja, also das unbestimmte Gefühl, nicht dazugehören, das jeder kennt, glaube ich oder ganz viele berichten mir davon, der oder die selber einen Bildungsaufstieg erlebt hat. Bourdieu hat das mal genannt, ich glaube, symbolische Gewalt. Also dass man irgendwie, obwohl nirgendwo ein Stopp-Schild steht, das klare Gefühl hat, auch gerade wenn man dann vielleicht an die Uni geht, eigentlich habe ich hier nichts zu suchen. Und das

muss man natürlich überwinden und ich glaube, dass in den ganz alltäglichen, also ich spreche jetzt sehr soziologisch, wollte jetzt soziale Praxen sagen, also die Art, wie Lehrer und Lehrerin zum Beispiel auch mit Eltern umgehen oder auch mit den Kindern umgehen, diese Botschaft, wer gehört wohin und wer hat welchen Weg vor sich, schon relativ subtil vermittelt wird.

Marco Herack:

Ja und das ist Druck. Also auf die Psyche des Einzelnen ist das Druck.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Das ist Druck und das kann natürlich so ein Kind überhaupt nicht für sich reflektieren und einordnen und die Eltern auch nicht. Also man stelle sich einfach mal vor, wenn jetzt die Grundschullehrerin mir erzählt hätte, Ihr Sohn, also das sehe ich jetzt nicht mit dem Gymnasium, dann hätte ich halt irgendwie so gedacht, pff, ja, kann die so sehen, ja, ich treffe die Entscheidung aber für mich selbst. Aber das ist vielleicht in einer anderen Konstellation eine viel hierarchischere Art, miteinander zu reden, wenn sie nicht irgendwie am Ende eine promovierte – das weiß die ja auch, dass ich Professorin bin – Frau vor sich hat, sondern jemanden, der selber keinen akademischen Abschluss hat. Dann kann es sein, dass diese Kommunikation einen ganz anderen Drive kriegt und das sind ganz subtile Botschaften, die aber funktionieren. Und das ist eben auch ein Teil des Problems. Und das ist eben so ein bisschen beides, dass die Lehrer und Lehrerin ja auch die Kompetenzen von Kindern aus unteren sozialen Schichten systematisch unterschätzen. Und deshalb ist es irgendwie in den Strukturen der Schulen offensichtlich schon auch angelegt, diese Ungleichheiten, die es gibt, auch schon, wenn die Kinder in die Schulen kommen, zu verfestigen. Da ist es sicherlich nicht gut. Wenn man also weiß, diese Bildungsentscheidung ist irgendwie ein Problem, dann ist es natürlich besonders schlecht, wenn man im System ist, in dem A ganz häufig Bildungsentscheidungen getroffen werden müssen und B so früh. Und deshalb denke ich schon, dass diese Schulstruktur, die auf dieser Idee beruht, dass man nach der vierten Klasse am Ende ja eigentlich auch entscheidet, wer schlägt eine akademische Karriere ein und wer eher eine nicht-akademische Karriere, dass die einfach diese Bildungsungleichheiten forciert. Und das war schon vor Corona so.

Marco Herack:

Das war vor Corona so. Ich vermute mal, mit Corona ist das alles jetzt nicht besser geworden.

Bettina Kohlrausch:

Nein. Also so richtig wissen wir es ja nicht, aber es gibt jetzt so erste Daten, die ich mir auch mal angeguckt habe. Und wenn man jetzt noch mal sich überlegt, was sind die zwei Mechanismen, zwei wichtige Mechanismen, die dafür sorgen, dass Bildungsungleichheit entsteht, dann ist eine eben, dass das Schulsystem, übrigens auch stärker als andere Schulsysteme oder die Art, wie wir Schule organisieren, auf der Idee beruht, die Eltern müssen ganz viel zuhause mitarbeiten, Hausaufgaben machen und so weiter mit den Kindern. Die kommen ja häufig noch mittags nach Hause, selbst in der Grundschule haben wir noch nicht so viel Ganztage, wie man sich wünschen würde und da gibt es je eigentlich keine Unterstützung, sondern das ist ja eine Betreuung. Und das können Eltern natürlich unterschiedlich gut. Und das

ist was, was in Corona natürlich noch mal stärker zum Tragen kommt, weil also erstens die Kinder mehr zuhause waren, ja, und mehr angewiesen waren auf die Ressourcen und dann ja auch tatsächlich noch mal wirklich stärker auf so monetäre Ressourcen, also hat man ein Zimmer, um alleine in Ruhe mal lernen zu können, hat man ein vernünftiges digitales Endgerät, um teilnehmen zu können an digitalen Angeboten. Da zeigen auch erste Studien, ich glaube, es war eine vom LfBi, die habe ich hier auch schon mal zitiert, dass Nicht-Akademiker-Eltern häufiger das Gefühl haben als Akademiker-Eltern, dass sie ihre Kinder nicht so gut unterstützen können. Und das spiegelt sicherlich auch eine reale Erfahrung, weil natürlich, wenn man das selber alles mal gelernt hat und durchgemacht hat, dann hat man mehr Möglichkeiten, also wenn man selber Englisch oder Französisch gelernt hat, kann man seine Kinder besser natürlich dabei unterstützen. Sodass man davon ausgehen kann, dass das, was vorher schon ein Problem war, dass die Schule nämlich das eigentlich nicht gut ausgleicht, dass die Kinder zuhause unterschiedliche Lernvoraussetzungen haben, dass sich das während Corona noch mal verstärkt. Und dann ist es aber auch so, dass wir natürlich in dem Moment, in dem wir Kinder auf unterschiedliche Schultypen schaffen, wir auch unterschiedliche Lernumfelder schaffen.

Also zum einen, weil da einfach unterschiedliche Kinder zusammensitzen, aber auch weil die Schulen unterschiedlich gut ausgestattet sind und weil es unterschiedliche Curricula gibt, sodass die Kinder sich wahrscheinlich, selbst wenn man dasselbe Kind auf eine Hauptschule stecken würde und auf ein Gymnasium, würde es sich auf dem Gymnasium besser entwickeln, weil da einfach die Lerngelegenheiten besser sind. Und das scheint sich jetzt unter Corona, das fand ich ganz interessant, weiß ich jetzt gar nicht, ich glaube, das war eine ifo-Studie, ich will jetzt nicht den Kollegen Unrecht tun oder es war auch wieder vom LfBi, aber auf jeden Fall gab es da Untersuchungen, die auch gezeigt haben, dass es auf den Gymnasien einfach viel bessere und häufiger wirklich virtuelle Angebote gibt, auch interaktive Angebote, wirklich Online-Unterricht und nicht einfach nur irgendwie eine, keine Ahnung, es war eine Mail oder Arbeitsblätter oder häufiger Schul-Clouds und all die Angebote. Dass also auch dann tatsächlich die Infrastruktur, um überhaupt Homeschooling gut machen zu können, an den Gymnasien offensichtlich besser war oder häufiger besser als an anderen Schultypen. Also wieder, die tendenziell sowieso schon bevorzugt sind, kriegen offensichtlich auch noch bessere Bedingungen, sich zu entwickeln. Das sind natürlich alles Hinweise darauf, dass Corona Bildungsungleichheit auch noch mal verstärken wird und verschärfen wird.

Marco Herack:

Weiß man, woran das liegt? Also haben die einfach mehr Geld, die Gymnasien oder sind die Lehrer da besser ausgebildet? Oder traut man einfach den Kindern mehr zu?

Bettina Kohlrausch:

Ich könnte mir vorstellen, dass es so eine Mischung ist. Dass es vielleicht auch, also einfach vorher schon mehr Infrastruktur diesbezüglich gab, dass man natürlich auch sich vielleicht einfach mehr darauf verlassen kann, dass alle Kinder das auch nutzen können, weil sie die entsprechenden digitalen Endgeräte haben und es vielleicht auch einfach mehr Initiative dafür gab, ja.

Marco Herack:

Ja, und was machen wir jetzt damit? Wenn ich das so richtig verstanden habe, hast du ja schon vorhin gesagt, Geld ist sicherlich ganz nett, ist jetzt aber gar nicht so das Hauptthema bei der ganzen Geschichte. Das heißt, einfach so Geld drauf werfen, erleichtert vielleicht dem einen oder der anderen das Vorankommen, aber es löst das Problem nicht im Grundsatz.

Bettina Kohlrausch:

Das glaube ich auch. Also Geld schadet nie und sicherlich, also ich würde schon sagen, unser Bildungssystem ist unterfinanziert. Nur, wenn man das Geld einfach, wie man es ja jetzt bei dem Aufholpaket auch gemacht hat, einfach in die Strukturen gibt, die so sind, wie sie sind und im Zweifelsfall das Problem auch individualisieren, indem man dann eben individuelle Nachhilfeangebote macht, dann wird das halt strukturell nichts ändern. Und man könnte ja auch sagen, na ja, das ist ja vielleicht auch ein Moment, wo man noch mal stark gesehen hat, was funktioniert hier eigentlich nicht. Also dieses sich stark verlassen auf die Mitarbeit der Eltern, die das unterschiedlich gut können, Schultypen und damit Strukturen zu schaffen, in denen Kinder sich einfach sehr unterschiedlich gut entwickeln können. Man könnte ja auch sagen, dass man versucht, diese Strukturen zumindest ein Stück weit zu ändern, wenn man jetzt schon viel Geld in die Hand nimmt und in das System pumpt. Und ich denke, es ist jetzt einfach also viel Unterricht ausgefallen und natürlich haben die Kinder Lernzeit verpasst und es ist natürlich wichtig, dass die diese Lernzeit in gewisser Weise nachholen. Und ich würde denken, ein ganz zentraler Punkt wäre wirklich ein systematischer Ausbau der Ganztagsangebote.

Also nicht individuell die Kinder nachholen lassen, wenn irgendwie dann sich jetzt rausstellt, oh, die werden aber in Englisch schlecht, dann kriegen die halt mal Englisch-Nachhilfe, weil der Englisch-Lehrer oder die Englisch-Lehrerin das dann eben irgendwie in irgendeiner Weise bestätigt und dann haben die da ein Anrecht drauf, sondern gut wäre doch tatsächlich, wenn man systematisch wirklich die Strukturen der Schulen immerhin dahingehend verändert, dass man systematisch Ganztagsangebote macht, also mehr Lernzeit in den Schulen und erst mal bräuchte man natürlich sowieso eine vernünftige Diagnostik. Also man müsste im allerersten Schritt einfach mal eine Lernstandserhebung machen und gucken, wo stehen die und was können die. Und dann bräuchte man Förderpläne und dann fände ich es wirklich sinnvoll, wenn man diese Förderangebote in die Schulen reinholt und nicht irgendwie an irgendwelche Nachhilfe-Institute auslagert und das als ersten Schritt nimmt, um systematisch Ganztagsangebote auszubauen, auch an weiterführenden Schulen.

Marco Herack:

Ich habe gerade gedacht oder mich gerade gefragt, ob du schon deinen Koffer gepackt hast, weil dann müsstest du jetzt durch 16 Bundesländer reisen und jeden einzelnen Regierenden davon überzeugen, das zu tun.

Bettina Kohlrausch:

Genau und das ist natürlich schon ein Problem. Wobei, wir haben natürlich die KMK, also es gibt ja die Möglichkeit der Koordination, aber ein Stück weit scheitert es aber daran ja auch immer wieder. Deshalb ist es ja so wahnsinnig mühsam, ich

möchte jetzt ungern so eine Föderalismusdebatte lostreten, weil es natürlich auch die Möglichkeit eröffnet, auf spezifische Herausforderungen, ich habe das mal begleitend in Bremen gesehen. Damals hat es noch meine jetzige Chefin, Claudia Bogedan, gemacht als Schulsenatorin. Und Bremen hat halt eine ganz spezifische Herausforderung auch, was Bildung angeht. Und es ist vielleicht auch ein Vorteil, wenn man vor Ort spezifisch darauf reagieren kann. Man müsste sich eben schon irgendwie verbindlicher, als das bisher geschieht, auf bestimmte Standards einigen und diese Standards müssen eben auch Fragen betreffen, welche Angebote also macht man Kindern und welche Standards bezieht man ein, um sicherzustellen, dass Kinder gefördert werden können und dass man versucht, Bildungsungleichheit entgegenzuwirken.

Marco Herack:

Du hast dich jetzt aber so ein bisschen vor dem ganz großen Wurf gedrückt.

Bettina Kohlrausch:

Ja. Genau. Habe ich. Weil ich wirklich so ein bisschen unsicher bin mit dieser Föderalismusdebatte. Also manchmal habe ich schon so einen Impuls zu sagen, ey, komm, es reicht, das funktioniert ja einfach nicht. Auf der anderen Seite funktioniert das ja auch nicht. Also alle Versuche, da irgendwie den Föderalismus irgendwie zurückzubauen, haben ja auch nicht geklappt. Und wenn man dann wiederum sieht, wie stark der Handlungsdruck ist, dann können wir nicht erst anfangen, was für die Kinder, die jetzt unter Corona gelitten haben, zu tun, wenn wir das Föderalismusproblem gelöst haben. Ich glaube, das ist so der Punkt, weshalb ich jetzt irgendwie ganz stark auch pragmatisch eigentlich argumentiere. Weil ich glaube schon, dass es eine strukturelle Verbesserung des Systems wäre, wenn wir vernünftige Ganztagsangebote hätten, aber es wäre natürlich noch lange nicht die Lösung aller Probleme. Also wenn man mich fragt, müsste man das mehrgliedrige Schulsystem abschaffen. Aber auch das ...

Marco Herack:

Darauf wollte ich hinaus, Bettina.

Bettina Kohlrausch:

Ja, ja klar. Nein, also da habe ich kein Problem mit, das zu fordern. Das fordere ich schon, seitdem ich 16 bin oder so, aber es ist ja wiederum nie passiert. Und bis es soweit ist, sollte es irgendwann so sein, haben wir einfach sehr, sehr viele Kinder verloren. Das heißt, deshalb würde ich dafür plädieren, kurzfristig zu sagen, zumindest dieses Aufholpaket zu nutzen, um wirklich an den Schulen die Idee stärker zu verankern, dass die Schulen Verantwortung für die Kinder haben, sie zu fördern und gerade jetzt auch zu kompensieren, was sie ja wirklich unverschuldet auch verpasst haben während der Krise. Und wenn du mich fragst, wie ein Bildungssystem aussieht, was ich mir wünsche, dann würde ich sagen, solange es geht, gemeinsam lernen. Ich persönlich bin ein großer Fan der integrierten Gesamtschule. Das hat aber auch schon mal zu ziemlichen Konflikten und Verwerfungen geführt, weil, das muss man eben auch wissen, Schulpolitik ist ein Thema, das sehr, sehr konfliktthaft ist, weil Eltern immer wahnsinnig viel Angst davor haben, dass ihre Kinder da irgendwie im Nachteil sein könnten. Und das sind ja in der Regel dann auch die Eltern, die sich besonders gut artikulieren können und

besonders präsent in der öffentlichen Debatte sind, also dann auch wieder ihre Ressourcen mobilisieren, um ihre Interessen zu vertreten.

Marco Herack:

Aber ist das nicht sogar das Problem, dass, auch wenn man sagen würde, na ja, insgesamt verlieren vielleicht alle, aber es gibt halt innerhalb dieses Spektrums, in dem alle etwas verlieren, gibt es halt Gewinner und richtige Verlierer. Und die, die gewinnen, die haben dann natürlich auch das meiste Widerstreben dagegen, etwas zu ändern, weil sich das natürlich hinten raus auch auf dem Arbeitsmarkt ganz stark auswirkt.

Bettina Kohlrausch:

Meinst du dann im Vergleich oder was?

Marco Herack:

Wenn ich es schaffe, dass mein Kind irgendwann das Studium macht und die anderen Kinder aus anderen Schichten da nicht so gut gebildet sind, dann hat ja mein Kind gefühlt sofort Vorteile auf dem Arbeitsmarkt. Dass es vielleicht insgesamt negativ auch für das eigene Kind ist, das nehmen ja die meisten Leute da gar nicht wahr in dem Sinne.

Bettina Kohlrausch:

Also es gibt durchaus Deutungen des Bildungssystems, die sagen, im Wesentlichen hat das die Funktion, soziale Ungleichheit zu legitimieren, weil eigentlich werden da einfach nur Ungleichheitsstrukturen reproduziert, aber es wird so getan, als wären diese Ungleichheitsstrukturen jetzt ein Ausdruck von individueller Leistung. Deshalb wird es dadurch ein Stück weit legitimiert. Das kann man durchaus so sehen. Und natürlich haben die Leute, die davon profitieren, von den Ungleichheitsstrukturen, tendenziell ein Interesse daran, das zu halten. Das kann man auch so sehen. Aber gleichzeitig wäre ich da bei dir, zu sagen, na ja, Kinder profitieren ja vielleicht auch davon, wenn sie mit möglichst vielen Kindern zusammen lernen und auch andere Lebensrealitäten kennenlernen als die des eigenen sozialen Milieus. Aber ich glaube in der Tat, der Punkt ist, solange so viel Druck auf dem System ist, weil es ja auch wirklich so ist, dass wir viele Menschen haben, die wirklich wenig verdienen und dieser Arbeitsmarkt vielleicht vielen Leuten Jobs anbietet, aber eben keine sicheren Erwerbsperspektiven im Sinne von sozialer Sicherheit, einer guten Rente und potenziell auch so was wie einen sozialen Aufstieg, wird hart um Ressourcen gekämpft. Und Bildung ist eine wichtige Ressource für soziale Mobilität. Und deshalb glaube ich in der Tat, wenn man in der Bevölkerung mehr Bereitschaft schaffen möchte, sich auch einzulassen auf so ein, ja, faireres System, sage ich jetzt mal, egalitäreres System, dann wird es nur funktionieren, wenn man den Druck auch aus dem System, was danach kommt, nämlich dem Arbeitsmarkt, in Stück weit rausnimmt. Also da bin ich fest von überzeugt, das muss man mitdenken.

Marco Herack:

Das heißt, wir können aber auch sagen, dass alles, was man jetzt so auf Basis der aktuellen Erkenntnisse tun kann, um überhaupt eine Linderung herbeizuführen, sind natürlich erst mal nur Ad-hoc-Maßnahmen.

Bettina Kohlrausch:

Ja.

Marco Herack:

Die Frage also hinten raus immer wieder an die Politik zu richten, ja, wie wollt ihr das denn grundsätzlich richten. Und der Druck müsste ja auch aufrechterhalten werden.

Bettina Kohlrausch:

Genau. Also und das ist ja wirklich interessant, weil es gab ja mal richtige Auseinandersetzungen um die Schulstruktur. Und das ist ja eigentlich verloren gegangen. Also es ist irgendwie kein Kernthema, an dem sich auch entscheidet, wo man sozusagen in der Gesellschaft steht. Aber ich glaube schon, dass man ganz grundsätzlich anfangen muss, über Strukturen nachzudenken und auch das wieder auf die Agenda setzen muss, wenn man wirklich was an Bildungsungleichheit ändern möchte. Und es ist ja gerade, es ist ja auch anders unter Annahme dieses Podcast, die neue DGB-Bildungsstudie veröffentlicht worden, in der Klaus Klemm noch mal gezeigt hat, dass sich das sogar verschärft hat, der Zusammenhang zwischen dem Bildungshintergrund der Eltern und den Bildungschancen der Kinder. Und wenn man das aufbrechen möchte, dann muss man an die Strukturen ran. Dann wird es nicht helfen, einfach zu sagen, wir fördern jetzt mal die Kinder stärker, die aus tendenziell Nicht-Akademikerfamilien kommen oder aus armen Familien. Das allein ist nicht der Punkt, Es ist nur sozusagen ein Defizitproblem – also so wird es dann ja geframet – bestimmter Gruppen, sondern es ist ein strukturelles Problem und es ist in der Struktur angelegt, dass bestimmte Gruppen systematisch benachteiligt werden.

Marco Herack:

Bettina Kohlrausch, ich danke dir für das Gespräch.

Bettina Kohlrausch:

Ich danke dir.

Marco Herack:

Wenn ihr dazu noch ein paar Gedanken habt, dann schreibt uns doch eine E-Mail; systemrelevant@boeckler.de oder tickert uns auf Twitter an [@boeckler_de](https://twitter.com/boeckler_de). Also Ideen, Fragen, Hinweise, Korrekturen und Anregungen bitte einfach einsenden. Und Bettina findet ihr auf Twitter als [@BettiKohlrausch](https://twitter.com/BettiKohlrausch). Wenn euch die Sendung gefallen hat, dann könnt ihr uns gerne auf einem Podcatcher eurer Wahl abonnieren. Vielen Dank dafür. Bis nächste Woche, tschüss.

Bettina Kohlrausch:

Tschüss.